

Der Bildteil folgt im Aufbau dem Textteil. Den abwechselnd bunt und schwarz-weißen Bildern, deren Qualität durchweg nicht überragend ist, sind einige erklärende Sätze oder auch Bibelworte beigegeben, die nützliche Informationen vermitteln, Querverbindungen herstellen oder auch den Sinn des Bildes erst richtig erschließen. Das Buch ist ursprünglich in englischer Sprache erschienen. Die deutsche Übersetzung zeigt Mängel, an einigen Stellen ist sie sogar unverständlich (was ist mit dem „Volk des Buches“ gemeint?, S. 6). Für die Schriftzitate wurde leider nicht die Einheitsübersetzung gewählt; die Ortsnamen sind in der alten Schreibweise wiedergegeben. So bleibt als Fazit: ein brauchbares Buch zur ersten Information und Einstimmung, aber kein eigentlicher Reisebegleiter, zumal Orts-, Namens- und Stellenverzeichnisse völlig fehlen.

F. K. Heinemann

KREMER, Jacob: *Die Osterevangelien — Geschichten um Geschichte*. Stuttgart 1977: Verlag Kath. Bibelwerk, 240 S., kart., DM 24,—.

Der Vf., der sich schon in früheren Publikationen mit dem Thema der Auferstehung Jesu beschäftigte, hat in seinem neuen Buch den literarischen Aspekt der Ostererzählungen als Ostergeschichten betont. Dabei ließ er sich von neueren linguistischen und literaturwissenschaftlichen Untersuchungen inspirieren. Bevor er sich den Ostergeschichten in den Evangelien zuwendet, macht er mit den übrigen literarischen Formen der Auferstehungsbotschaft im Neuen Testament vertraut, diskutiert die neueren und neuesten Positionen zum Thema und gibt eine Antwort auf die Frage, wie die Osterbotschaft heute zu vermitteln sei und welche Funktion die Ostergeschichten dabei haben können.

Bei der Behandlung der Ostergeschichten erklärt K. den Text, beschreibt dessen Form und bestimmt die Gattung, bevor er die Redaktion von der Tradition scheidet. Abschließend zeigt er jeweils die Bedeutung der Geschichte für den Leser auf.

Die markinische Grabesgeschichte (16,1—8) ist als eine „urchristliche Verkündigung nach Art einer Haggada und der apokalyptischen Literatur“ zu bestimmen. In ihrem Zentrum steht die Osterbotschaft. Mit den meisten Exegeten hält K. die Historizität des leeren Grabes für wahrscheinlich.

Die matthäische Grabesgeschichte (27,62—28,15) ist als „apologetische Tendenzgeschichte“ zu verstehen, durch die Matthäus aufdeckt, wie verlogen und unsinnig die gegnerischen Vorwürfe sind. Sie beweist, daß die Historizität des leeren Grabes zur Zeit des Evangelisten nicht in Frage gestellt wurde. Die Geschichte von der Erscheinung auf dem Berg (28,16—20) ist als eine „programmatische Erklärung“ zu bestimmen, die Matthäus in eine Ostergeschichte einführt.

In der lukianischen Grabesgeschichte steht nicht die Verkündigung der Osterbotschaft im Mittelpunkt (24,1—12), sondern die Belehrung. Deshalb läßt sich die Gattung am besten als eine „der kirchlichen Belehrung dienende Geschichte“ bezeichnen. Die Emmauserzählung (24,13—35) gehört zur selben Gattung. Ihr Ziel ist das rechte Schriftverständnis und die Erkenntnis Jesu beim Brotbrechen. Auch die Geschichte von der Erscheinung am Osterabend (24,36—53) ist dieser Gattung zuzuordnen. Den Lesern soll gezeigt werden, daß das apostolische Auferstehungszeugnis zuverlässig ist. Auf diese Weise soll dessen Vermächtnis den Glaubenden vermittelt werden.

In einem Exkurs geht K. der Frage nach, wie es zu äußerlich überprüfbareren Erscheinungen des Auferstandenen kam und was ihr Wahrheitskern ist. Er vertritt dabei die gut begründete Hypothese, daß die Apostel die Begegnung mit dem Auferstandenen in einer Weise erfahren haben, die über die normale Alltagserfahrung weit hinausgeht. Um eine solche Erfahrung vermitteln zu können, mußten sie eine verstehbare Sprechweise benutzen, die sich an biblischen Vorbildern und an der Begegnung mit dem historischen Jesus orientieren konnte. Dazu kam noch eine unverkennbare apologetische Tendenz.

Die johanneische Grabesgeschichte (20,1—18) ist eine „typisch johanneische dramatische Offenbarungsgeschichte“, da Jesus sich vor Maria von Magdala machtvoll offenbart. Dieselbe Gattungsbezeichnung gilt für die Doppelgeschichte der Erscheinungen des Auferstandenen (20,19—29); denn Jesus offenbart sich vor den Jüngern ohne bzw. mit Tomas. Die Geschichte der Erscheinung am See Tiberias (Kap. 21) gilt dem Vf. als eine „symbolträchtige und gemeindebezogene Ostergeschichte, die als Epilog dient“. Ein späterer Redaktor will damit dem gesamten Johannesevangelium Zuverlässigkeit bescheinigen.

Blicken wir auf die Ostergeschichten zurück, fällt auf, daß wir nirgendwo unmittelbar auf die Auferstehung Jesu selbst, auf dessen Worte oder auf die unmittelbare Erfahrung der Apostel stoßen. Wir begegnen vielmehr Menschen, die auf ihre Weise die vernommene Osterbotschaft weitergeben. Alle Ostergeschichten kreisen jedoch um die eine Geschichte, die mit der Auferweckung Jesu begonnen hat, die letztlich Gottes Geschichte mit dem Menschen ist.

Weil der Historiker diese Geschichte nicht adäquat erfassen kann, wird sie in Geschichten angemessen weitergegeben. Allen diesen Geschichten ist jedoch gewiß, daß der Herr wahrhaft auferstanden ist.

J. Kremer hat mit seinem Auferstehungsbuch dem Leser die Möglichkeit gegeben, in das Geheimnis dieser Botschaft tiefer einzudringen und sie für sein Leben auszuwerten. Da das Buch in verständlicher Sprache geschrieben ist, wird es sein Ziel, einem weiten Leserkreis zu dienen, voll gerecht.  
H. Giesen

AUF DER MAUR, H. J.: *Das Psalmenverständnis des Ambrosius von Mailand*. Ein Beitrag zum Deutungshintergrund der Psalmenverwendung im Gottesdienst der Alten Kirche. Leiden, Köln 1977: Verlag E. J. Brill. XXI, 645 S., Ln., 164 Gulden.

Zwar ist schon manche Einzeluntersuchung über die Psalmenexegese des Bischofs und Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand erschienen, doch bisher keine so umfassende Abhandlung, wie die von H. J. Auf der Maur, die 1972 von der Katholischen Theologischen Fakultät Trier als Habilitationsschrift angenommen worden ist. Darin analysiert der Verfasser zunächst die Erklärungen zu 20 Psalmen auf Inhalt und Methode der Auslegung hin. Es handelt sich dabei um jene alttestamentlichen Gesänge, die Ambrosius entweder in einer eigentlichen Psalmenerklärung ausgelegt oder in Zusammenhang mit anderen Werken erklärt hat. Auf diese Weise gelingt es, einen repräsentativen Überblick über die Psalmenedeutung des Ambrosius zu geben. Der zweite Teil der Ausführungen ist einem eingehenden Vergleich der ambrosianischen Psalmeninterpretation mit der des Origenes gewidmet, dessen Werke man schon seit langem als Hauptvorlage des Mailänder Bischofs betrachtete. Auf der Maur kommt zu dem Ergebnis, daß Ambrosius in Bezug auf sein Gedankengut und in Bezug auf die Art seiner Schriftauslegung stark von Origenes abhängt, daß er aber trotzdem eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt, indem er den Stoff eigenständig verarbeitet und weitergibt. Wie fruchtbar die in den beiden Hauptteilen durchgeführten Untersuchungen sind, zeigt sich am dritten Teil, der eine Zusammenfassung der Ergebnisse „besonders hinsichtlich Methode, Inhalt und Christologisierung des Psalters durch Ambrosius sowie hinsichtlich des Verhältnisses seiner Exegese zur Psalmenedeutung des Origenes“ enthält.

Durch diese Arbeit wird unsere Kenntnis der Psalmenedeutung des Ambrosius wesentlich bereichert. Es wäre einer eigenen Untersuchung wert zu zeigen, welche Anregungen sie für unser heutiges Psalmengebet zu bieten vermag.

An dieser Stelle soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Veröffentlichung eine empfindliche Schwäche aufweist, die wohl nicht dem Autor, sondern dem Verlag anzulasten ist, und zwar die Zusammenfassung der Anmerkungen am Schluß der Darstellung. Dadurch wird die Benutzung des Buchs erheblich erschwert.  
J. Schmitz

NIESS, Hans Peter: *Kirche in Rußland zwischen Tradition und Glaube? Eine Untersuchung der Kirillova kniga und der Kniga o vere aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Reihe: Kirche im Osten, Bd. 13. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 255 S., kart., DM 52,—.

Die orthodoxe Kirche versteht sich emphatisch als „Kirche der Tradition“. Das Thema „Tradition“ spielt für ihr Glaubens- und Kirchenverständnis eine entscheidende Rolle. Der Verfasser vorliegender Monographie beleuchtet dieses Thema an zwei Werken, die eine wichtige Bedeutung in der Theologie- und Kirchengeschichte Rußlands hatten. Er untersucht zwei Dokumente aus der ersten Hälfte des 17. Jh., die Kirillova kniga und die kniga o vere, welche die typischen theologischen Anschauungen der russischen orthodoxen Kirche zur Zeit der erneuten Annäherung an den griechischen Osten und der beginnenden Hinwendung zum Westen wiedergeben. Nach der Erforschung der Entstehungsgeschichte dieser beiden Werke im ersten Teil behandelt der Verfasser im zweiten Teil die Frage nach den Kriterien des rechten Glaubens. Das Kriterium der Tradition wird sowohl in Hinblick auf seine formale wie auf seine inhaltliche Bestimmung untersucht. Eingehend und detailliert werden die einzelnen Themen und Argumente der beiden Quellen vorgetragen und auf ihre Valenz hinsichtlich des Hauptthemas „Tradition und Glaube“ befragt. Deutlich wird dabei die Ambivalenz des Kriteriums der Unveränderbarkeit der Tradition in der damaligen kirchengeschichtlichen Situation, ein Kriterium, das gerade angesichts der Erneuerung der Tradition durch Annäherung an die Griechen das Schisma der Altgläubigen mit ihrer Berufung auf die alte russische Tradition hervorbrachte. Fast bedrückend ist es zu sehen, wie in der polemischen Auseinandersetzung der beiden hier untersuchten Schriften mit den Griechen sowohl wie mit den Lateinern fundamentale Argumente (Glaubensbekenntnis, Schrift, Sakramente usw.) gleichrangig an die Seite uns sehr merkwürdig berührender Fragen gestellt